

Ehre der Arbeit

Autor(en): **Freiligrath, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XLII. Jahrgang

Zürich, 1. September 1939

Heft 23

Ehre der Arbeit.

Wer den wuchtigen Hammer schwingt,
wer im Felde mäht die Ähren,
wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
wer stroman den Nachen zieht,
wer bei Woll' und Werk und Flachse
hinterm Webstuhl sich müht,
daß sein blonder Junge wachse:

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge! Doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Hirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

S. Freiligrath.

Der Wetterwart.

Roman von J. C. Heer.

(Fortsetzung.)

28

Ich bin beklommen um und um! Während ich die Blätter meines Lebens schreibe, nagen die Stürme unaufhörlich am Dach, Schindel um Schindel fliegt. Mein Flickwerk hielt nicht stand; ich arbeitete heute wieder von früh bis spät auf dem Dach. Im Schweiß der Arbeit überfiel mich ein eisiger Ost; ich zog mir eine scharfe Erkältung zu und fühle, daß ich nicht mehr der starke Jost Wildi bin von einst. Dazu kommt eine erschreckende Entdeckung. Als ich auf den Abend den Ofen heizen wollte, bemerkte ich, daß mein Holzvorrat knapp geworden ist. Er war im Herbst nicht kleiner als andere Jahre; aber hingerissen von den Wandelbildern der Erinnerung, ließ ich mich oft von der Mitternacht, oft vom Morgen über den Blättern meiner Beichte treffen und habe bei der einsamen Schreiberei unvermerkt mehr Holz zur Feuerung verbraucht als in anderen Wintern. Wenn jetzt eine strenge Kälte ein-

träte, käme ich in große Verlegenheit. Sparen könnte ich am Holze wegen des Sticks in der Brust nicht, und nach einiger Zeit müßte ich den Ofen mit dem entbehrlichen Mobiliar des Observatoriums zu heizen beginnen. Schöne Aussicht das! Der Sturm frisst das Dach, der Wetterwart verbrennt die Geräte und Hüttenwände und steckt endlich die rote Flagge der Not auf den Gipfel!

Ich sperre mich gegen diesen Gedanken. Und könnte man mir wirklich Hilfe bringen? Gewiß würde mein treuer Hans übermenschliche Kräfte aufbieten; aber die Möglichkeit besteht, daß ich in einem halbzerstörten Haus einsam und langsam zugrunde gehen muß. Darum bin ich beklommen um und um. Am stärksten erschüttert es mich aber, daß ich jetzt das Geständnis meiner armen Big in die Blätter meines Lebens tragen soll!

Die Hälfte ihrer Schuld ist mein.

*

Als es sich um die Wahl der Stadt handelte,